



Eimear McBride, **Das Mädchen ein halbfertiges Ding**. Roman. Aus dem Englischen von Miriam Mandelkow. Schöffling & Co., Frankfurt a. M. 2015. 256 Seiten, 21,95 Euro



Christoph Peters, **Der Arm des Kraken**. Roman. Luchterhand Literaturverlag, München 2015. 350 Seiten, 19,95 Euro

Brutales Erwachsenwerden

Ein Grenzen überschreitendes Debüt

Von Claudia Ebeling

Bruder und Schwester, eine innige Verbindung: »Und ich schwamm so gern unter deiner Hand. [...] Du und ich wir waren schon lange zugange bevor ich kam.« Du, der Bruder, und ich, die Erzählerin – so viel hat man recht früh verstanden in Eimear McBrides Debüt, das verrätselt beginnt. Die 39-jährige irische Autorin wischt sprachliche und erzählerische Konventionen beiseite, ihre Sprache stolpert, torkelt, zerfällt in unvollständige Worte, Laute, missachtet jede Syntax inklusive der Zeichensetzung. Sie entfaltet dabei große Musikalität und kann sich zu zarten Beschwörungen von Nähe fügen. Eine klare Handlung und Figurenrede löst McBride auf diese Weise auf, wer gerade spricht und agiert, ist nicht immer auf Anhieb zu erkennen. Doch zieht einen diese Sprache hinein in die Geschichte des namenlosen Mädchens, seines Bruders und der alleinerziehenden Mutter im Irland der 1980er und 90er Jahre.

Der Hirntumor des Bruders, den er als kleines Kind überlebte, die Angst vor dessen Wiederkehr bestimmen das Familiengefüge. Die Mutter flüchtet sich in eine extreme Religiosität, straft mit Höllendrohungen und Schlägen – kleine Kinder leben schon in Sünde. Als 13-Jährige wird die Erzählerin vom Onkel missbraucht. Lust und Sexualität sind in der Folge mit noch mehr Schuld und falschen Gefühlen befrachtet. Religion, Liebe und Gewalt lassen sich für »das Mädchen« überhaupt nicht voneinander trennen. Sie wollte, so McBride in einem Interview, Empfindungen ausdrücken, bevor sie sich als klares Gefühl oder als Gedanke formulieren lassen.

Die ganze schwierige Selbstsuche des Mädchens, ihren Schmerz, die Entfremdung und Flucht von zu Hause, fasst die Autorin daher in dieser zerschlagenen und gänzlich neu zusammengesetzten Sprache. Das ist oft schwer auszuhalten – aber stimmig. Als der Bruder einige Jahre später erneut erkrankt, wird die alte Nähe neu belebt, das existenzielle Gewicht der Geschwisterbeziehung deutlich. Dann kann McBride die Worte wieder anders biegen: herzerreißend die Trauer, die Zärtlichkeit, der Abschied.

Neun Jahre suchte die Autorin erfolglos nach einem Verlag, inzwischen ist sie mit Preisen überhäuft, das Buch in zwanzig Länder verkauft. Man gönnt es ihr sehr. ■■■■

Der Killer und die Kommissarin

Ein psychologischer Kriminalroman

Von Cord Beintmann

Prenzlauer Berg? In Christoph Peters' neuem Roman *Der Arm des Kraken* ist das Berliner Viertel nicht jenes bekannte Paradies der Latte-Macchiato-Hedonisten, sondern ein Ort, an dem kaltblütig und reihenweise Menschen ermordet werden, zuerst Yuki Ozawa, ein Mitglied der japanischen Mafiaorganisation Yakusa. Der in der Hauptstadt lebende Christoph Peters,

Jahrgang 1966, hat bereits in früheren Büchern eine Affinität zur japanischen Kultur gezeigt. In *Der Arm des Kraken* beschreibt er, wie im Berliner Osten vietnamesische Geschäftsleute legal und illegal agieren. Der ermordete Japaner wollte auf eigene Rechnung und gemeinsam mit einem Vietnamesen beim Handel mit extrem teuren Haifischflossen richtig Geld verdienen. Aus Japan reist nun Fumio Onishi an, er soll im Auftrag der japanischen Mafia Yuki Ozawas Tod aufklären und rächen. Der hochprofessionelle Killer Onishi nimmt seine potenziellen Mordopfer eiskalt ins Visier und schaut mit sexistischem Blick auf Frauen.

Ungewöhnlich ist die Erzählweise des Romans. Nach jedem der insgesamt dreißig Kapitel wechselt die Perspektive. Auf einen Bericht über die kruden Taten des kalten Mörders Onishi folgt jeweils ein innerer Monolog der Kriminalkommissarin Annegret Bartsch, die im Mordfall Yuki Ozawa ermittelt. In fünfzehn Kapiteln denkt sie in einer ganz alltags- und gefühlshen Sprache über ihr Leben nach: Bartsch schlägt sich mit ihrem laschen und unsensiblen Ehemann herum, hadert mit ihrem Misserfolg als Ermittlerin, spricht unverblümt von ihrer Angst im Beruf, etwa davon, wie sie der Anblick von Ermordeten schockiert, oder von ihrer Anspannung, wenn es um einen gefährlichen Einsatz geht.

Mitreißend und berührend sind diese Monologe geraten, die die Existenz der sehr reflektierten Polizistin tief ausloten. Und auch die Erzählung von Onishi, dem atemberaubend skrupellosen Berufsmörder, zeichnet kühl, aber nicht ohne Einfühlung das Bild eines Menschen, mag er auch ein Schwerstkrimineller sein. Man kann Peters' bis zur letzten Seite spannendes Buch als Krimi lesen, doch es ist eher ein psychologischer Roman, der von Menschen erzählt, die dem Leser nahekomen. ■■■■